

DER ZUKUNFT GLAUBEN GEBEN

Salesianische Spiegelungen zur Theologie eines Pfarrverbandes

Stefan Hauptmann

Die nachfolgenden Überlegungen verstehen sich als ein von Geist und Geistigkeit des hl. Franz von Sales getragener Versuch, die Konturen der Seelsorge im Pfarrverband Indersdorf/Landkreis Dachau zu umreißen und so einen Beitrag zur Theologie von Gemeinden im Pfarrverband zu leisten und Bausteine für ein Pastoralkonzept im Pfarrverband in Blick zu nehmen. So verstehen sich die folgenden Gedanken nicht als Auflistung einer Vielzahl von Aktivitäten. Denn: „Ein Konzept ist mehr als die Summe einzelner Aktionen. Ein Konzept gibt diesen Aktionen erst ihren Zusammenhang, ihren Stellenwert, ihre Bedeutung, ihre den Augenblick übersteigende Dynamik und bis zu einem gewissen Grad auch erst ihren Sinn.“¹ Vergleichbar dem Blumenstrauß der Blumenbinderin Glykera, die Franz von Sales in seiner „Introduction a la vie dévôte“ im Vorwort vor die Augen des Lesers stellt,² geht es dabei um die innere Ordnung, die Aktionen des pastoralen Alltags in den großen Zusammenhang mit dem Kommen des Reiches Gottes zu sehen, wie es Jesus in den Wachstumsgleichnissen des Matthäusevangeliums³ vorgibt und eine rechte Zusammenstellung des Einzelnen im Kontext des Ganzen zu finden.

1. Der Ausgangspunkt

Seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts werden im Erzbistum München und Freising Überlegungen angestellt, wie unter dem Vorzeichen veränderter personeller Gegebenheiten, Seelsorge aussehen kann. Was zunächst als Betreuung mehrerer kleiner Pfarreien durch einen gemeinsamen Pfarrer begann, erlebte bald eine Fortschreibung in der offiziellen Errichtung von Pfarrverbänden, in denen mehrere Pfarreien – die selbständigen kirchlichen Stiftungen bleiben bestehen – zu größeren Seelsorgseinheiten zusammengeschlossen wurden. Die zunehmende Verknappung der finanziellen Ressourcen, einhergehend mit einem weiteren Schwund sowohl der Gläubigen als auch der Hauptamtlichen erforderten bald weitergehende Überlegungen, die Seelsorge im Erzbistum München und Freising an die veränderte kirchli-

¹ GAULY, Herbert: Gesucht: Ein Pastoralkonzept. Orientierungspunkte im Dienst einer Gemeinde. München: 1984, 16.

² Vgl. dazu: DASal I, 25.

³ Siehe: Mtth 13,1–14,53.

che wie gesellschaftliche Entwicklung anzupassen.⁴ Ekklesiologische Fragestellungen bleiben in diesem Prozess weitgehend unberücksichtigt. In diesem Kontext steht auch die Errichtung des Pfarrverbandes Indersdorf zum 01. Dezember 2002 aus den Pfarreien Indersdorf, Langenpettenbach, Niederroth und Westerholzhausen mit insges. 5880 Katholiken in der politischen Marktgemeinde Markt Indersdorf im Landkreis Dachau.

Das Pfarrverbandsgebiet von Indersdorf gehört zur Region Nord der Erzdiözese München und Freising, die strukturell von den Veränderungen schon früh und entsprechend deutlich geprägt ist. Der eklatante Rückgang volkscirchlicher Gegebenheiten, der Priestermangel, die vergrößerten Lebensräume der Menschen in mobiler, globalisierter Gesellschaft, die Spannung zwischen Altem, das sein Recht einfordert und Neuem, das sich vermehrt Bahn bricht, stellt eine Herausforderung für die Pastoral dar, die in jüngster Zeit durch die medienwirksamen Berichte über sexuelle Missbräuche innerhalb der Kirche zu einem deutlichen Glaubwürdigkeitsverlust der katholischen Kirche als Organisation⁵ verschärft sind. In diesem Kontext steht die Seelsorge im Dachauer Hinterland und auch im Taufbuch Indersdorfs ist – hauptsächlich bei den im Krankenhaus Getauften und auswärts wohnenden sowie bei den Zuzügen – das Signal gesetzt, dass man vielfach die Kirche nicht mehr als Heil fördernd wahrnimmt⁶ und austritt. Es verdeutlicht sich zunehmend, dass eine Konzentration auf Strukturen allein angesichts dieser Herausforderungen zu kurz greift. Ein Pfarrverband, Pfarreien und Gemeinden brauchen den Dialog mit der Theologie, um selber wieder von Gott reden zu können. Grundsätzlich ist, „daß Seelsorge von ihrem Ursprung und Ziel her eine theologische Qualität besitzt. Das Heil wird nicht von dieser oder jener Organisationsstruktur bewirkt, und Heildienst ist mehr als nur eine Funktion innerhalb eines beliebigen sozialen Systems.“⁷ Im Pfarrverband Indersdorf versuchen wir in diesem Sinn mit Blick auf die Theologie aus dem optimistischen Menschen- und Gottesbild des heiligen Franz von Sales, den wir uns zum Patron der Seelsorgeeinheit erwählt haben, im Kontext der gegenwärtigen Zeit Seelsorge zu verwirklichen.

„Der neue Kontext, in dem wir uns als Kirche bewegen und auch in den kommenden Generationen bewähren müssen, ist der Kontext der Freiheit, der persönlichen Freiheit, der Wahlmöglichkeit des Einzelnen. Immer weniger kann man davon ausgehen, dass ganze Ge-

⁴ In diesem Kontext steht auch die Errichtung des Pfarrverbandes Indersdorf zum 01. Dezember 2002 aus den Pfarreien Indersdorf, Langenpettenbach, Niederroth und Westerholzhausen mit insges. 5880 Katholiken in der politischen Marktgemeinde Markt Indersdorf im Landkreis Dachau. Das Pfarrverbandsgebiet von Indersdorf gehört zur Region Nord der Erzdiözese München und Freising, die strukturell von den genannten Veränderungen schon früh und entsprechend deutlich geprägt ist.

⁵ Vgl. dazu: MÖDL, Ludwig: Glaubwürdigkeitsprobleme der Kirche, in: KIBI 91(2011)/6, 125–130.

⁶ Siehe: MÖDL, Ludwig: Glaubwürdigkeitsprobleme der Kirche, in: KIBI 91(2011)/6, 125.

⁷ GAULY, Herbert: Gesucht: Ein Pastoralkonzept. Orientierungspunkte im Dienst einer Gemeinde. München: 1984, 15.

sellschaften von einer bestimmten Kultur auf Dauer geprägt werden können. Die Differenzierung und Individualisierung unserer Gesellschaft ist ein Zeichen der Zeit und nicht nur negativ zu deuten. Die persönliche Freiheit, die Möglichkeit seinen Lebensstil, auch seine Religion zu wählen und zu wechseln, ist ja nicht etwas Abzulehnendes, sondern durchaus etwas, das zur Würde des Menschen gehört.“⁸

2. Franz von Sales und die „Frohe Gottesliebe“ – Angelpunkt einer Gemeindeeklesiologie?

Das auch nach einigen Generationen immer noch mit Gewinn zu lesende Bändchen von Dr. Michael Müller „Frohe Gottesliebe. Das religiös-sittliche Ideal des heiligen Franz von Sales“, in erster Auflage 1933 bei Herder in Freiburg erschienen,⁹ gibt auch unter gewandeltem soziologischem Kontext bedenkenswerte Anregungen für die grundsätzliche Ausrichtung der Pastoral in einer Welt im Umbruch jenseits von Mangelverwaltung und von ihr bedingter Strukturveränderung in Geist und Geistigkeit des hl. Franz von Sales und mutet in vielen Teilen geradezu modern und aktuell an.

Den Hintergrund für die folgenden Überlegungen, auf dem das Bild theologischer Implikationen einer ekklesiologischen Standortbestimmung pastoralen Handelns im Pfarrverband Indersdorf gezeichnet werden soll, mag zunächst die sog. Krise von Paris des jungen Franz von Sales darstellen, die man als Geburtsstunde des salesianischen Optimismus im Blick auf Gott, die Menschen und die Zeichen der Zeit bezeichnet hat.¹⁰ Ist nicht gerade in jenen sechs Wochen von Dezember 1586 bis Januar 1587, in denen sich Franz von Sales durch die Finsternis einer depressiven Vergeblichkeit seines Strebens nach dem ewigen Heil quält und die dann zu seinem vollen Ja zur göttlichen Vorsehung führen werden, etwas wie eine Metapher für die gegenwärtige Situation der Kirche in unserem Land zu entdecken? Wie der Heilige der Frohen Gottesliebe sieht sich die Kirche in unserem Land in diesen Tagen mit einer Vielfalt von Versagen und Vergeblichkeit konfrontiert und scheint geradezu unter dem Druck rasant sich verändernder Herausforderungen der Gegenwart vor die – oft depressive – Frage nach der eigenen Zukunftsfähigkeit gestellt zu sein. „Immer noch mehr desselben mit noch größerer Anstrengung machen zu wollen, hilft nicht weiter. Denn oftmals geht es gar nicht darum, dass die Qualität der Arbeit mangelhaft wäre, sondern dass das Gemeindemodell

⁸ MARX, Reinhard: Osterfestbrief 2008

⁹ MÜLLER, Michael: Frohe Gottesliebe. Das religiös-sittliche Ideal des heiligen Franz von Sales. Freiburg: ³1936

¹⁰ Siehe dazu etwa: LAJEUNIE, Etienne-Jean: Franz von Sales. Leben – Lehre – Werk. Eichstätt und Wien: ²1980, 55–59 und: MÜLLER, Michael: Frohe Gottesliebe. Das religiös-sittliche Ideal des heiligen Franz von Sales. Freiburg: ³1936, 9.

nicht mehr den Anforderungen der Zeit entspricht.“¹¹ Das ist vielleicht das deutlichste Zeichen der Krise der gegenwärtigen Pastoral, die sich – vergleichbar der „Leprakruste“ der Krise von Paris über der Seele des Franz von Sales¹² – heute über den pastoralen Alltag zwischen Erstkommunion- und Firmkatechese legen möchte. Im vertrauensvollen Gebet vor der Schwarzen Madonna in der Kirche St.-Etienne-des-Grés beginnt Franz tiefer zu blicken und der schreckliche Kampf wird „zur Quelle eines sieghaften Optimismus, die schaurige Leidenszeit zur Geburtsstunde jener frohen Lebensauffassung, die ihn fortan begleitete“¹³ und führt zu jener Indifferenz den Zeichen der Zeit gegenüber, die sein pastorales und diakonisches Handeln künftig bestimmen.¹⁴ Auf pastorales Handeln heute gewendet, mag das bedeuten, nicht die Struktur gibt dem Glauben Zukunft, sie ist nicht mehr als ein Mittel, um der Zukunft Glauben zu geben und grundsätzlich wandelbar, wie der Blick in die Geschichte vielfach bestätigt. Diesen Paradigmenwechsel grundsätzlich zu vollziehen, bewahrt vor Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit und der Auffassung als Seelsorger oder Diözesanorganisator zu versagen, denn „wer fühlte sich nicht überfordert, wenn er bedenkt, welche große Botschaft er in diese Welt tragen soll. Furcht und Zittern müsste ihn überfallen, wenn er nicht wüsste: Ich bin nur Werkzeug.“¹⁵ Ein Werkzeug in jenem Weltplan Gottes, in dem er sich nach der Theologie des heiligen Franz von Sales, in seinem eingeborenen Sohn je und je neu den Menschen mitteilen will. Die Lehre vom Weltenplan Gottes als Grundtenor aller Theologie, als Gottesrede, wird so „zum Boden einer schönen Lebensgestaltung, in der die Menschen Gott über alles lieben und sich doch unbefangen erfreuen an den Werken, die Gott für seine Kinder geschaffen hat.“¹⁶ Sie führt zu jenem fünffachen Ja, das der Erzbischof von Wien, Christoph Kardinal Schönborn, als Grundlage für die Theologie einer lebensfähigen Gemeinde in seiner Eröffnungsansprache zur ersten Diözesanversammlung im Rahmen des Prozesses Apg 2010 propagiert hat,¹⁷ das wir in Indersdorf versuchen im pastoralen Alltag mit Leben zu füllen und im Blick auf den Geist des hl. Franz von Sales zu leben.

¹¹ JUNG, Franz: Beherzt Abschied nehmen, in: KIBI 91(2011)/7, 149f.

¹² Vgl.: LAJEUNIE, Etienne-Jean: Franz von Sales. Leben – Lehre – Werk. Eichstätt und Wien: ²1980, 57.

¹³ MÜLLER, Michael: Frohe Gottesliebe. Das religiös-sittliche Ideal des heiligen Franz von Sales. Freiburg: ³1936, 9.

¹⁴ Vgl. dazu: MÜLLER, Michael: Frohe Gottesliebe. Das religiös-sittliche Ideal des heiligen Franz von Sales. Freiburg: ³1936, 9.

¹⁵ MÖDL, Ludwig: Mit Überforderung umgehen. Vortrag am 23. April 2009 im Dekanatskapitel Indersdorf, 1.

¹⁶ MÜLLER, Michael: Frohe Gottesliebe. Das religiös-sittliche Ideal des heiligen Franz von Sales. Freiburg: ³1936, 37.

¹⁷ Siehe: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 36.

2.1 Ja zum Heute: Das kairiologische Element des Heildienstes

In der Seelenführung der heiligen Johanna Franziska von Chantal gebraucht Franz von Sales das Bild vom Pflügen auf fremden Feld, wo man nicht ernten kann: „Wenn unsere Gedanken und Hoffnungen anderswo sind, ist es unmöglich, daß unser Herz sich ganz auf den Erwerb der Tugenden ausrichtet, die an dem Platz, auf dem wir stehen, erforderlich sind. Nein, meine Tochter, niemals liebte Jakob Lea richtig, während er sich nach Rahel sehnte (Gen 29,25.28). Beherrzigen Sie diesen Grundsatz, denn er ist sehr wahr.“¹⁸ Auf eine salesianisch ausgerichtete Pastoral gewendet kann dies heißen: Vor allem gilt es diese Zeit, dieses Heute mit seinen Möglichkeiten und Grenzen zu akzeptieren. Dazu hilft sicher das, was etwa das Münchener Zukunftsforum in den „Zehn Zeichen der Zeit“ herausgearbeitet hat,¹⁹ doch wird man im Hinblick auf die Theologie einer lebensfähigen Gemeinde nicht bei soziologischen Überlegungen stehen bleiben dürfen, so wertvoll diese auch scheinen und so faszinierend etwa eine Sinus-Milieu-Studie sein mag. Soziologisch bedingte Konzepte bergen in sich die Gefahr eines latenten Agnostizismus. Gott und Welt werden so letztlich als Gegensätze betrachtet, man sucht in der Gestaltung von äußeren Strukturen das Heil und glaubt damit dem Glauben selber Zukunft zu geben, der doch zunächst und vor allem das Werk Gottes ist und in Hinwendung Gottes zu seinem Geschöpf begründet ist.²⁰ Man verfällt dann leicht der Sünde Davids, die ihm und dem Volk die Pest einbringt und letztlich aus einem agnostischen Zahlenspiel resultiert.²¹ Die Gestalt dieser Welt wird vergehen, als Christen sind wir auf den kommenden Herrn hin orientiert und lebt doch mitten in der säkularisierten und pluralen Welt mit ihrer mobilen Gesellschaft unter dem Anspruch des Herrn, diese Wirklichkeit als ihren Gestaltungshorizont wahrzunehmen und im Blick auf die Ewigkeit hier Spuren des Reiches Gottes zu setzen.

Wer mit Franz von Sales die säkulare Welt nicht als Gegenpol zur Kirche sondern als Ort der Bewährung sieht, wird hier einen Ausgangspunkt finden, um jene „Gottesrede“, die ewig alt und immer neu ist, wie der heilige Augustinus in seinen Bekenntnissen sagt,²² in der Zeit verständlich bleiben zu lassen. In diesem „Ja zum Heute“ liegt das Fundament einer sale-

¹⁸ Vgl. dazu: DASal V,127.

¹⁹ Diese „Zeichen der Zeit“ bleiben jedoch bislang ganz in der Haltung einer rein soziologischen Analyse gefangen, pastoraltheologische Implikationen und pastoralpraktische Konsequenzen sollen in den Pfarreien verwirklicht werden. Ob dies jedoch zu einer tragfähigen Seelsorgskonzeption führen kann bleibt abzuwarten. Siehe dazu etwa www.dem-glauben-zukunft-geben.de.

²⁰ Vgl. dazu: MÜLLER, Michael: Frohe Gottesliebe. Das religiös-sittliche Ideal des heiligen Franz von Sales. Freiburg: 1936, 36: „Die göttliche Güte ist der Urquell aller Weltwirklichkeit, und Christus ‚das A und O, der Erste und Letzte, Anfang und Ende‘ des Schöpfungswerkes.“

²¹ Vgl. dazu: 2 Sam 24,1–17.

²² Vgl.: AUGUSTINUS: Bekenntnisse, 27, Stuttgart: 1989, 279.

sianischen Ekklesiologie, die sich zunächst und hauptsächlich in einer demütigen Zustimmung zur Vorsehung Gottes gründet und in „einer restlosen Konzentration der ganzen Persönlichkeit auf die Gottesliebe“²³ den Ausgangspunkt für alles konkrete Tun hat. Von hier her ergibt sich als erstes und grundlegendes Postulat, der Auftrag, die gegenwärtige Zeit im Licht der Heiligen Schrift zu deuten, sie als einmalige Heilszeit zu werten und so die Heilssendung Jesu fortzusetzen. Eine von Geist und Geistigkeit des heiligen Franz von Sales bestimmte Seelsorge zeigt dazu Mittel und Wege auf, wie diese Zeit mit Jesu Augen zu sehen ist, wie sie im Herzen Jesu geliebt werden kann.²⁴ Pastorales Handeln im salesianischen Geist nimmt so die Welt und die gesellschaftliche Situation wahr und gestaltet in ihr und aus ihr heraus das Glaubensleben, indem es dem „göttlichen Masterplan“²⁵ des Heils zustimmt und vertrauensvoll folgt. „Dahinter steht die theologische Grundüberzeugung, daß das Heilshandeln Gottes inkarnatorischen Charakter besitzt.“²⁶

Als praktische Hilfe, die Schritte dafür zu erkennen, gibt Franz von Sales die Morgen- und Abendübung²⁷ an die Hand, die er in seiner „Introduction a la vie dévote“ beschreibt: „Durch die eine öffnen wir die Augen unserer Seele der Sonne der Gerechtigkeit, durch die andere schließen wir sie vor der Finsternis der Hölle.“²⁸ Grundlage pastoralen Handelns ist in diesem Sinne ein betender Blick auf die konkrete Realität. Es ist zum Einen der Vorrang des Gebetes und des Dienstes am Wort, der hinter allen pastoralen Erwägungen stehen muss. Zum Anderen „gehört es zu den ernstesten Berufspflichten eines jeden, der pastoral tätig ist, daß er sich immer wieder Rechenschaft gibt über sein Tun“²⁹, steht er doch in der Sendung Jesu, der „für uns und zu unserem Heil“ gesandt ist. „Gottes Heil also ist das letzte Ziel aller Pastoral. Das bedeutet, daß alle Aktivität, daß alles seelsorgerliche Handeln letzten Endes daran zu prüfen und zu messen ist, ob und wie sehr es diesem Heil dient oder nicht. Es geht um das Heil der Welt, und das ist „umfassend und betrifft den ganzen Menschen.“³⁰ Franz von Sales sieht

²³ MÜLLER, Michael: Frohe Gottesliebe. Das religiös-sittliche Ideal des heiligen Franz von Sales. Freiburg: 1936, 37.

²⁴ Vgl. dazu: Schönborn, Christoph: Ein fünffaches Ja; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 36.

²⁵ MARENT, Chiarina Elisabeth, zitiert nach: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 37.

²⁶ GAULY, Herbert: Gesucht: Ein Pastoralkonzept. Orientierungspunkte im Dienst einer Gemeinde. München: 1984, 23.

²⁷ DASal I, 81–83.

²⁸ DASal I, 83.

²⁹ GAULY, Herbert: Gesucht: Ein Pastoralkonzept. Orientierungspunkte im Dienst einer Gemeinde. München: 1984, 15.

³⁰ GAULY, Herbert: Gesucht: Ein Pastoralkonzept. Orientierungspunkte im Dienst einer Gemeinde. München: 1984, 23.

dieses Heil vor allem in der Vereinigung des Menschen mit Gott, zu der er von seinem Wesen her veranlagt ist und in der er erst zum vollen Menschsein gelangt.³¹

2.2 Ja zur konkreten Situation: Die Gemeinde als Trägerin allen pastoralen Handelns

Das Christentum ist kirchlich verfasst, ist Heilsgemeinde. Die gesamte Gemeinde ist Subjekt (Trägerin) des kirchlichen Lebens. Kirche wird sichtbar und wirksam als Gemeinde vor Ort, in den Pfarreien des Pfarrverbandes und im Pfarrverband als Seelsorgeeinheit im Ganzen. Als solche muss sie die Zeichen, den „Masterplan“, die Lebensfunktionen der universalen Kirche wenigstens im Keim darstellen: Die Gemeinde hat einen Heilsauftrag zu erfüllen, sie ist von ihrem Wesen her missionarisch. Damit ist gemeint, dass das in Jesus gründende Geschehen nicht Vergangenheit und bloße Erinnerung ist, sondern sich auch jetzt in der Gegenwart ereignet.³² Sie verkündet das Evangelium, feiert Gottesdienst und dient den Menschen zum Heil, zum Einswerden untereinander und mit Gott in Christus. Der größere Teil der innerhalb der juristischen Pfarrgrenzen wohnenden Getauften lebt jedoch inzwischen außerhalb der Gemeinde der Glaubenden, Feiernden, geschwisterlich Verbundenen, hier hat sich bei uns etwas qualitativ verändert. Christen stellen im ganzen Land – und damit auch bei uns – nur noch etwa ein Drittel der Bevölkerung. Viele Katholiken wissen nicht mehr, was das Besondere ihres Glaubens ist, daneben weitet sich die Haltung eines praktischen Agnostizismus aus, biblische Sprechformen sind vielfach fremd geworden, katechetische Versuche greifen kaum noch.³³ Kirche begegnet meist in Gestalt der (über-)organisierten Institution und unpersönlichen Riten. Die Seelsorgeeinheit im Pfarrverband darf sich daher nicht so sehr als Organisationseinheit sehen, sondern muss lernen, sich vor allem als Gebetsgemeinschaft zu verstehen. Zwischen den Pfarreien muss daher eine gewisse „Interkommunion“ des Betens und Dienens bestehen: Ein Netzwerk von einzelnen Berührungspunkten, das etwas von der ekklesialen Sphäre des Leibes Christi erahnen lässt, die die gesamte im Geheimnis der Inkarnation auf Christus hingebundene Menschheit einhüllt.

Kirche in Gestalt von Pfarrei und Pfarrverband hat seine Berechtigung und Zukunft allein aus der Vergegenwärtigung der Gott-Rede. Ihre eigentliche Aufgabe ist es, sich mit Gott

³¹ Franz von Sales entwickelt dies vor allem im ersten Buch seiner Abhandlung von der Gottesliebe. Vgl. dazu auch: MÜLLER, Michael: Frohe Gottesliebe. Das religiös-sittliche Ideal des heiligen Franz von Sales. Freiburg: 1936, 38–50.

³² GEMEINSAME SYNODE DER BISTÜMER DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND. Beschluß: Pastoralstrukturen I. Einleitung – Lebendige und offene Gemeinden. Freiburg/Basel/Wien: 1976, 689f.

³³ Vgl. dazu etwa: MÖDL, Ludwig: Mit Überforderung umgehen. Vortrag am 23. April 2009 im Dekanatskapitel Indersdorf, 4f.

auseinanderzusetzen und die Frage nach ihm, dem Sinngrund menschlichen Lebens nicht verstummen zu lassen. Die Intensität, mit der verkündet und geglaubt, Liturgie gefeiert und geschwisterliche Liebe nach innen und außen erwiesen wird, ist der Gradmesser der Lebendigkeit, die Vitalität und Strahlkraft, die aus dem gelebten Glauben erwächst und der Gegenwart der Gottesfrage in heutiger Zeit. Franz von Sales führt das in den Einleitungskapiteln seiner „Introduction“ über die Frömmigkeit aus,³⁴ eine an seinem Gedankengut orientierte Pastoral wird diese seine Gedanken zum Ausgangspunkt des Handelns machen und das Bild einer lebendigen, seelsorgenden Gemeinde, die sich als „Jakobsleiter“ versteht, zu verwirklichen suchen: „Betrachte die Jakobsleiter (Gen 28,12); sie ist ein treffendes Bild des frommen Lebens. Die beiden Holme stellen das Gebet dar, das uns die Gottesliebe erbittet, und die Sakramente, die sie uns mitteilen. Die Sprossen der Leiter sind die verschiedenen Stufen der Liebe, auf denen man von Tugend zu Tugend gelangt; auf ihnen steigt man herab, um den Mitmenschen zu helfen und sie zu ertragen, oder steigt empor (durch die Beschauung) zur Liebesvereinigung mit Gott. Betrachte jene, die auf der Leiter stehen: Es sind Menschen mit Engelherzen oder Engel mit menschlicher Gestalt. Sie sind nicht jung, sehen aber kraftvoll und gelenkig aus; sie haben Flügel, um sich durch das heilige Gebet zu Gott zu erheben, aber auch Füße, um mit den Menschen zu verkehren in heiligem, liebenswürdigem Wandel. Ihr Antlitz ist schön und heiter, sie nehmen alles in Ruhe und Sanftmut an. Das Haupt, die Füße und Arme sind unbedeckt, weil ihre Gedanken, Wünsche und Handlungen kein anderes Ziel verfolgen, als Gott zu gefallen. Im übrigen ist ihr Körper bedeckt mit einem schönen, leichten Gewand, weil sie sich wohl der Welt und ihrer Güter bedienen, aber in ganz reiner und gerader Absicht, und nur gebrauchen, was ihr Stand verlangt.“³⁵ Sie glauben, feiern, sie dienen miteinander, sie sind nicht nur vertikal sondern auch horizontal miteinander verbunden. Nach innen bedeutet das, dass Seelsorge an den Vorgaben einer kooperativen Pastoral auszurichten ist, nach denen Strukturen geschaffen werden, die das Entdecken von Charismen ermöglicht und Gemeindeglieder zum Gebrauch ihrer vom Heiligen Geist gewirkten Gaben anleitet. In diesem Sinne ist es Zeichen einer aus salesianischer Geistigkeit erwachsenden Seelsorge und Pflicht der hauptamtlichen Seelsorger – Priester, Diakone und hauptamtliche Laien – dazu beizutragen, dass die Christen ihre Berufung nicht verfehlen. Es gilt in den Gemeinden eine Fülle von Aufgaben bereitzuhalten: Beteiligung am Gottesdienst, Leitung von Kleingruppen, Organisation, Pflege des Internetauftrittes, Pfarrbrief und Verkündzettel, soziale Dienste, weltkirchliches Engagement, den Dienst der Fürbitte – der möglichst täglich in den Pfarrkirchen gehalten

³⁴ Introduction I,1–5; siehe: DASal I, 33–40.

³⁵ Introduction I,2; zitiert nach: DASal I, 36.

ten werden soll³⁶ – und des Dankes, Begleitung und Beratung, musikalische Aktivitäten, künstlerische und gestalterische Kreativität, Kranken- und Altenbesuche, handwerkliche Tätigkeiten und vieles mehr.³⁷ Der seelsorgliche Dienst an Kindern und Jugend muss von der Gemeinde als Lebensfrage für die Zukunft erkannt werden, sie selbst muss mitsorgen, junge Menschen für das Priestertum, den Ordensstand und für alle Formen des pastoralen Dienstes zu gewinnen.

Strukturell nach außen bedeutet kooperative Seelsorge, dass sich die Pfarreien des Pfarrverbandes an den Prinzipien von Solidarität und Subsidiarität orientieren und Bereitschaft zur Zusammenarbeit entwickeln. Sie wissen sich in lebendiger Verbundenheit mit der Erzdiözese München und Freising und der Weltkirche. Sie verpflichten sich zu geschwisterlicher Gemeinschaft, betendem Dialog und substanzieller Hilfe. Wünschenswert wäre hier, dass die Pfarreien und Gemeinschaften in ihrem Haushaltsplan jährlich einen gewissen finanziellen Betrag für Hilfsprojekte vorsehen und etwa erwirtschaftete Überschüsse solidarisch teilen. In salesianischer Einstellung von Optimismus und Freude³⁸ passt sich das Ideal der Vollkommenheit, in dem das Fundament christlichen Lebens zu sehen ist, an die jeweiligen individuellen Möglichkeiten und die konkreten Lebensumstände an: „Bei der Schöpfung befahl Gott den Pflanzen, Frucht zu tragen, jede nach ihrer Art (Gen 1,11). So gibt er auch den Gläubigen den Auftrag, Früchte der Frömmigkeit zu tragen; jeder nach seiner Art und seinem Beruf. *Die Frömmigkeit muß anders geübt werden vom Edelmann, anders vom Handwerker, Knecht oder Fürsten, anders von der Witwe, dem Mädchen, der Verheirateten.* Mehr noch: die Übung der Frömmigkeit muß auch noch *der Kraft, der Beschäftigung und den Pflichten eines jeden angepaßt sein.*“³⁹ Gemeinde im Pfarrverband ist eine kleinere oder größere Anzahl von Menschen, die heilsökonomisch im gegenseitigen Austausch des Gebens und Nehmens stehen und ortsgebunden eine organische Ordnungseinheit im Zueinander, Miteinander und Füreinander der Glieder bilden, deren Mitte Christus ist. Dabei ist die numerische Zahl nicht ausschlaggebend, Gruppen und Gemeinden, Pfarreien und Pfarrverband sind Kirche im Werden, in der Christus real gegenwärtig ist in seinem Wort, das verkündet und geglaubt wird, in seinem Sakrament, das vollzogen wird, in seinem Geist, der sich auswirkt in der Liebe zu den Brüdern und Schwestern, die der Hilfe bedürfen und in seinem hierarchischen (priesterlichen)

³⁶ Vgl. dazu: WETTER, Friedrich – Hirtenbrief zur Fastenzeit 2003; in: AB München 2003/4,94–98, bes. 96.

³⁷ Vgl. dazu: KRAUSE, Eckhard: Priester, Könige und Propheten – Taufe und Charismen; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 36.

³⁸ Siehe dazu: MÜLLER, Michael: Frohe Gottesliebe. Das religiös-sittliche Ideal des heiligen Franz von Sales. Freiburg: ³1936, 60–101.

³⁹ Introduction I,3; zitiert nach: DASal I,34. Siehe dazu auch: MÜLLER, Michael: Frohe Gottesliebe. Das religiös-sittliche Ideal des heiligen Franz von Sales. Freiburg: ³1936, 101–138.

Repräsentanten, der der Gemeinde dienend vorsteht. Ihre tiefste und vollkommenste Verwirklichung erfährt dies in der Feier der heiligen Eucharistie, „dem *Mittelpunkt der christlichen Religion, dem Herz der Frömmigkeit, der Seele der Andacht*; ein unfassbares Geheimnis, das den Abgrund der göttlichen Liebe umfasst, durch das Gott sich wirklich mit uns vereinigt und uns seine Gnaden und Gaben in herrlicher Fülle spendet.“⁴⁰ Von hier her verlebendigt sich die Gemeinde im Pfarrverband je und je neu, von hier her sieht sie sich gesendet in die Welt und für die Welt als Gottes Zeichen zum Heil für alle. Salesianische Gemeindebildung vollzieht sich in konzentrischen Kreisen um die Feier der Eucharistie, vom Altar aus, von innen nach außen, in einladender Menschlichkeit unter Achtung der Person und ihrer Freiheit in offenem Dialog, die schrittweise Entscheidung wachsen lässt und keine Dauerbindung fordert, offen für „neue Leute“, aufmerksam und geduldig, mit einem Schwerpunkt auf Familie und frei gewählte Gruppe. Das Religiöse als Ehre Gottes und Heil des Menschen ist vor dem Organisatorischen zu sehen. Von hier her erwächst der Mut, gemeinsam hinzuschauen, auf das, was wir loslassen müssen von dem was uns lieb, wichtig und heilig war, und auf das, was sich für heute als Chance aus der Kraft des Heiligen Geistes zeigt⁴¹, wenn wir theologisch und spirituell ansetzen: „Unser Gott ist nicht eine Qualität irdischer Kräfte und Mächte, sondern er ist absolut transzendent. Er ist das absolute Geheimnis, dem wir nur tastend und mit vagen Bildern bzw. Begriffen nahe kommen. Wir haben unser Zentrum im unbekanntem Jenseits. [...] Dieser absolut Transzendenten Jahwe hat sich in der Person Jesu Christi geoffenbart, ja in ihm ist göttliche Wirklichkeit ins Menschliche gekommen. Dadurch ist das Menschsein geadelt, und zwar dahingehend, dass es berufen wurde, in den göttlichen Bereich hinein genommen zu werden – jetzt schon (gleichsam) ‚virtuell‘ und lebensprägend, künftig gesamtwirklich. Und weiterhin glauben wir Christen, den Judenglauben intensivierend, dass der göttliche Geist am Wirken ist, und zwar speziell in der Gemeinschaft derer, die glauben und sich in Gebet und Gottesdienst direkt an den Ewigen wenden.“⁴²

Daraus erwächst ein Grundzug einer vom Geist des heiligen Franz von Sales befruchteten Ekklesiologie: Kirche begegnet nicht nur im Vorsteher, im einzelnen Mitglied, in der Organisationsstruktur sondern vor allem als Gemeinde, die Teil und Repräsentation der Kirche, der Ekklesia, im Sinn des antiken Wortgebrauchs als Versammlung der Stimmberechtigten, der Gesamtgemeinde Gottes ist, mit der er, der lebendige Gott in Christus den Neuen und ewigen Bund geschlossen hat. Hieraus ergeben sich die drei pastoralen Handlungsfelder: die

⁴⁰ Introduction II,14/1; zitiert nach: DASal I,90.

⁴¹ Vgl.: SCHÖNBORN, Christoph: Ein fünffaches Ja; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmар (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 36.

⁴² MÖDL, Ludwig: Mit Überforderung umgehen. Vortrag am 23. April 2009 im Dekanatskapitel Indersdorf, 7f.

Unterbrechung, die soziale sowie kulturelle Diakonie und die Communio. „Diese drei Faktoren für das christliche Handeln ergeben sich aus den drei Grundbegriffen, die wir benützen, wenn wir vom Geheimnis Gottes reden, dem Dreifaltigen: Der absolut heilige Vater erfordert die Unterbrechung als Raum zu hören und mit ihm in Kontakt zu treten; die Menschwerdung des göttlichen Wortes erfordert, dass die konkrete Welt und ihre Gestaltung mit dem Glauben zu tun hat; und die Geistsendung bestimmt uns, die Beziehungen und damit die Gemeinschaft als Aufgabenfelder des Glaubens zu erkennen.“⁴³ Im Geist des heiligen Franz von Sales, der sich bei seiner Bischofsweihe in das Geheimnis des dreifaltigen Gottes hineingenommen sieht und von hier aus zum Dienst an der Gemeinde gesandt weiß,⁴⁴ gilt es zu überlegen, wie der Mensch von heute die Unterbrechung gestalten, das alltägliche Leben mit dem Glauben befruchten kann und wie dieser Glaube Gemeinschaft eröffnet, prägt und beeinflusst.

2.3 Ja zur Berufung aus Taufe und Firmung: Gottesdienst als Unterbrechung

Die wesentliche Dimension kirchlichen Handelns ist die gefeierte Liturgie. Franz von Sales etwa ist von ihrer Kraft so sehr überzeugt, dass er im Blick auf die Erneuerung des katholischen Glaubens im Chablais die grundsätzliche Forderung nach der freien Feier des Gottesdienstes und der Verkündigung postuliert.⁴⁵ „Romano Guardini, einer der großen liturgischen Lehrer des 20. Jahrhunderts, hat Liturgie einmal als ‚Kunst gewordenen Lebens‘ bezeichnet.“⁴⁶ Im salesianischen Optimismus dürfen wir sicher sein, dass der recht – nach den Vorgaben der liturgischen Bücher – gefeierte Gottesdienst dann seine ganze Stärke entfaltet, er „das zum Ausdruck bringt, was im Leben ‚Sache‘ ist, wenn er also gefüllt ist mit dem realen Leben jener, die sich als feiernde Gemeinde versammelt haben“⁴⁷ und die dieses Leben mit seinen Freuden und Leiden in das Paschageheimnis Christi bergen und von ihm wandeln lassen. In der Liturgie richtet die Versammlung sich auf Christus hin aus und erfährt dadurch die Verbundenheit mit den Brüdern und Schwestern in allen Zeiten. Leben verdichtet sich in Liturgie, wird Gott hingegeben, gleichsam in den Lebensstrom des Dreifaltigen hineingenommen und

⁴³ MÖDL, Ludwig: Mit Überforderung umgehen. Vortrag am 23. April 2009 im Dekanatskapitel Indersdorf, 8.

⁴⁴ Vgl. dazu: DASal V,258.

⁴⁵ Siehe dazu das *Memorandum über die Bekehrung der Häretiker und ihre Wiedervereinigung mit der Kirche* von 1615; in: DASal X,379–382; bes. 382/8.

⁴⁶ SINDELAR, Martin, SPANNER, Otmar: Es braucht einen Blick dafür: Liturgiegestaltung aus liebender Aufmerksamkeit; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 96.

⁴⁷ SINDELAR, Martin, SPANNER, Otmar: Es braucht einen Blick dafür: Liturgiegestaltung aus liebender Aufmerksamkeit; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 96.

von dort her der Welt wieder geschenkt zu ihrem Heil. Das erlebt Franz von Sales in der Vision seiner Bischofsweihe am 8. Dezember 1602.

Von hier her versteht sich die Feier der Liturgie in einem salesianischen Pastoralkonzept zunächst als gefeierte Unterbrechung und Erinnerung. Der Mensch ruht mit seinem Leben im Dreifaltigen, Gott nimmt ihn an sein Herz und deutet ihm im Christusmysterium und im Geheimnis seiner Kirche die Fragwürdigkeiten seines Lebens, wie das etwa die Jünger auf ihrem Weg nach Emmaus erfahren. Daher kommen in der Liturgie den Schriftlesungen, ihrer gemeinsamen Auslegung in Predigt und antwortendem Gebet, sowie ihrer individuellen Aneignung in Momenten der Stille, hohe Bedeutung zu. „Die Kunst der Gestaltung liegt darin, dieser der Liturgie innewohnenden Kraft Raum zur Entfaltung zu geben, sie spürbar, hörbar, riechbar, sichtbar werden zu lassen.“⁴⁸ Liturgiegestaltung in Geist und Geistigkeit des heiligen Franz von Sales ist daher der Versuch, das freizulegen, was an innerer Kraft und Dynamik in den bewährten, vorgegebenen Formen, in den Riten und Texten der Liturgiebücher, in Tageszeit und Kirchenjahr und im konkreten Sitz im Leben vorgegeben ist. Freie Formen und Teile bedürfen einer besonderen theologischen Redlichkeit verbunden mit dem Blick auf die Mitfeiernden, Sorgfalt und Sachverstand. Vor einem allzu subjektiven Blickwinkel bewahrt der salesianische Gedankengang, dass jenes wichtig ist, was möglichst alle Teilnehmenden tiefer in das Geheimnis der Liturgie eindringen lässt: das gefeierte Mysterium von Menschwerdung, Leiden, Tod und Verherrlichung Jesu Christi. Das Ziel aller Gestaltung ist das Mittragen aller, die Förderung eines innerlichen und aktiven Mitvollzuges der gottesdienstlichen Feier. Dafür ist liturgische Bildung der „liturgischen Kerngemeinde“ unumgänglich, sie ermöglicht dann später den nötigen Freiraum in der Liturgie einerseits und das Eingehen auf konkrete Situationen und Menschen andererseits. Eine solche Kerngruppe kann selbst zum Vorbeter für die Gemeinde werden, die Räume des Gebetes eröffnet. Sakramentenkatechese in Geist und Geistigkeit des heiligen Franz von Sales ist von ihrem Wesen her mystagogisch, sie erklärt das Erlebnis der Feier und deutet darin das Leben des Menschen und versucht Beziehungsstrukturen, die bereits bestehen wahrzunehmen und für die Weitergabe des Glaubens fruchtbar zu machen. Hier kommt dem Patenamts bei Taufe und Firmung eine besondere Bedeutung zu.

„Liturgie ist immer ein öffentliches Tun und nichts für einen eingeschworenen Zirkel“,⁴⁹ so hat auch Franz von Sales den Gottesdienst verstanden und etwa an Weihnachten

⁴⁸ SINDELAR, Martin, SPANNER, Otmar: Es braucht einen Blick dafür: Liturgiegestaltung aus liebender Aufmerksamkeit; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 97.

⁴⁹ SINDELAR, Martin, SPANNER, Otmar: Es braucht einen Blick dafür: Liturgiegestaltung aus liebender Aufmerksamkeit; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 98.

1695 in Thonon großen Wert auf eine öffentliche Feier der Christmette inmitten der reformierten Stadt gelegt. Liturgiefeier in salesianischem Sinn braucht eine optimistische Offenheit, die sich in nonverbalen Zeichen ausdrückt und so eine innere Beteiligung auch jenseits des sprachlichen Ausdrucks eröffnet. Die Qualität der liturgischen Feier erwächst aus ihrer Stimmigkeit und Authentizität. Wir kennen das Wort des heiligen Franz von Sales von jenem einen Vaterunser, das mit dem Herzen gebetet ist. Auf die Liturgie gewendet mag das bedeuten, Gebete haben dann ihre Kraft, wenn die die sie sprechen, auch wirklich meinen, was sie sagen und sich in der Gegenwart Gottes wissen, eine Lesung muss mehr verkündet werden als gelesen, das eine Brot muss gebrochen werden, das Wasser wirklich fließen und das Öl wahrhaftig ausgegossen werden. Im Geist und der Geistigkeit des heiligen Franz von Sales gilt es hier die gegebenen Zeichen in ihrer ganzen Dimension wahrzunehmen und unverkürzt zu vollziehen und die Menschen zu lehren, die Sprache dieser Zeichen wieder hören zu lernen und ihren Sinn zu verstehen.

„Die Mitfeier des Herzens ist die Bedingung der Möglichkeit für alle Ämter und Dienste in der Liturgie.“⁵⁰ Eine bedenkenswerte Anleitung sind hier jenes Kapitel der „Introduction a la vie dévoté“, das von der Vorbereitung des Gebetes und der Versetzung in Gottes Gegenwart handelt.⁵¹ Erst nach einer solchen Vorarbeit ist ein fruchtbares Erinnern, das zum Wesen der liturgischen Feier gehört möglich. „Alles über Gott je Gesagte und Erkannte ist wichtig. Jede Generation kennt freilich andere Sprach- und Zeichenformen. Zugleich erfordert dieses Erinnerte, dass es einbezogen wird in das aktuelle Leben. Erinnern im theologischen Sinn aber bedeutet: gegenwärtig werden lassen!“⁵² Ohne diese Vorbereitung, die in den Mitfeiernden jenen Freiraum für Gottes Handeln schafft, kann Gottesdienst kaum fruchtbar werden und wird dann als langweilig und lebensfern erfahren. Eine öffnende Einstimmung ermöglicht es den Versammelten für Gottes Dienst an seiner Gemeinde aufmerksam zu werden und in der Feier der Liturgie „vor Gott zu stehen und ihm zu dienen.“

„Neben der inneren Vorbereitung braucht es auch eine sorgfältige und überlegte äußere Bereitung: des Raumes, des Lichts, der Musik, der Texte bis hin zu den Geräten und Gewändern.“⁵³ Diese nonverbale „Sprache der Liturgie“ beeinflusst mehr als man ahnen möchte den Eindruck eines Gottesdienstes, also muss sie in achtsamer Kreativität die Spannung zwi-

⁵⁰ SINDELAR, Martin, SPANNER, Otmar: Es braucht einen Blick dafür: Liturgiegestaltung aus liebender Aufmerksamkeit; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 98.

⁵¹ Introduction II,2; in: DASal I,73–75.

⁵² MÖDL, Ludwig: Mit Überforderung umgehen. Vortrag am 23. April 2009 im Dekanatskapitel Indersdorf, 9.

⁵³ SINDELAR, Martin, SPANNER, Otmar: Es braucht einen Blick dafür: Liturgiegestaltung aus liebender Aufmerksamkeit; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 99.

schen Tradition und Ästhetik unserer Zeit im Gottesdienst wahren und zudem unter der Bedingung einer situationsgemäßen Spontaneität das Gefühl für den Augenblick, den Kairos, entwickeln. „Die wahre Kunst des Feierns besteht im gezielten Ziehen der feinen Striche, nicht im knalligen Ausmalen mit dickem Pinsel. Das Wahre ist einfach, aber von unglaublicher Schönheit.“⁵⁴ Das ist sicher Luxus, doch den sollten wir uns im Geist des heiligen Franz von Sales gönnen, der auch das würdige Chorgebet seines Domkapitels gelobt hat, weil es ästhetische Form der Memoria des Paschageheimnisses Christi darstellt. „Liturgie ist gemeinsame Feier des Wirkens Gottes an uns, für uns und durch uns an der Welt.“⁵⁵ In salesianischer Geistigkeit braucht sie daher eine Kultur des Miteinanders und ist zutiefst „Teamwork“ und kann nur miteinander nie gegeneinander gefeiert werden. „Sowohl Priester, Diakon und alle liturgischen Dienste, als auch alle Anwesenden lassen sich in den Dienst Christi nehmen. Jeder und jede gibt die eigenen Fähigkeiten und Begabungen für das Gemeinsame.“⁵⁶ In solcher Gemeinsamkeit erinnern wir uns der Großtaten Gottes. „Das Erinnern gestalten, das ist eine unserer wichtigsten pastoralen Aufgaben. Erinnern heißt theologisch freilich in gleicher Weise von der Offenbarung und vom aktuellen Leben reden. Es heißt beim theologischen Denken mit Gott reden. Es heißt, als Mensch dieser Stunde reden: Wir dürfen fühlen, erschmecken, genießen!“⁵⁷ So hat in der theologischen Gegenwärtigsetzung des Gebetes in der Liturgie die geschenkte Natur, das kulturell Gewordene, ein freudiges Wahrnehmen der geschenkten Gaben und das kreative Mitschaffen an all dem seinen ihm eigentümlichen Platz.

Ein besonderer Genuss und vielfach auch Luxus in der heutigen Zeit ist wohl die Stille. Ohne diesen Luxus aber funktioniert Liturgie nicht und der Gottesdienst verkommt zu einer Dressurveranstaltung. „Stille ist ein ‚Platzhalter‘ in der Dramaturgie der Liturgie für das Wirken Gottes in uns. Das gesprochene Wort davor ist der Wegbereiter.“⁵⁸ Der jenseitige Gott wirkt in der ausgesparten Zeit. Das Kirchengebäude und der Tabernakel mit der bleibenden Gegenwart Christi, ermöglichen es, die gefeierte Erinnerung des Paschamysteriums auch außerhalb der Eucharistiefeyer zu aktualisieren, die Feier bleibt gleichsam im Raum stehen und

⁵⁴ SINDELAR, Martin, SPANNER, Otmar: Es braucht einen Blick dafür: Liturgiegestaltung aus liebender Aufmerksamkeit; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 100.

⁵⁵ SINDELAR, Martin, SPANNER, Otmar: Es braucht einen Blick dafür: Liturgiegestaltung aus liebender Aufmerksamkeit; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 101.

⁵⁶ SINDELAR, Martin, SPANNER, Otmar: Es braucht einen Blick dafür: Liturgiegestaltung aus liebender Aufmerksamkeit; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 101.

⁵⁷ MÖDL, Ludwig: Mit Überforderung umgehen. Vortrag am 23. April 2009 im Dekanatskapitel Indersdorf, 9.

⁵⁸ SINDELAR, Martin, SPANNER, Otmar: Es braucht einen Blick dafür: Liturgiegestaltung aus liebender Aufmerksamkeit; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 101.

wer dort die „anwesende Brotsgestalt im Tabernakel betend aufsucht“⁵⁹ begibt sich in den vom Paschageheimnis Christi eröffneten Heilsraum der Unterbrechung aller Todeswirklichkeit, die in der offenen Stille erfahrbar werden möchte. Zum Gebet offene und einladende Kirchen als geistliche Ruheräume sind so ein wichtiges Postulat salesianischer Gemein-deeklesiologie. Ein ängstlich verschlossener Kirchenraum verkommt zum Diabol, widerspricht dem Grundgedanken des salesianischen Gottesbildes. Gott öffnet sich in Jesus Christus dem Menschen. So kann bereits der offene Raum dem helfen, der mit dem Gottesdienst nichts mehr anzufangen weiß, zur Besinnung und zum Ruhem vor Gott zu kommen. Eine solche Unterbrechung von Kommen, Schauen, Hören und Riechen kann dann von einer Ahnung der Gegenwart Gottes im Gegenzug zur Öffnung für die Feier des Heils in der Liturgie beitragen.

Salesianische Liturgietheologie wird sich in besonderer Weise in Pflicht genommen sehen, den Menschen zu helfen, den Urfeiertag der Christen, den Sonntag zu gestalten. Anregungen finden sich hier in reicher Fülle in den Kapiteln der „Introduction a la vie dévôte“, die ohne große Schwierigkeit vom betrachtenden Gebet zur Gestaltung des wöchentlichen Unterbrechungstages übertragen werden können. Wenn „Versetzen in Gottes Gegenwart“ und „Anrufung“⁶⁰ in diesem Sinn als Hilfe zum gemeinschaftlichen Gottesdienst des Sonntags in der Aufmerksamkeit aller Beteiligten gedeutet wird, können „Erwägungen“, „Affekte und Entschlüsse“⁶¹ durchaus anleiten, zum Einen am Tag des Herrn die Natur zu genießen und im Menschen das Wissen um die eigene Geschöpflichkeit wach zu halten in der Wahrnehmung des eigenen Lebens als Einheit von Körper und Geist. Zum Anderen die Teilnahme an der Kultur zu eröffnen und die Erfahrung harmonisch-versöhnter Gemeinschaft erlebbar zu machen. Wenn am Ausgang des Wochenendes dann noch im salesianischen Sinne ein „Geistlicher Blumenstrauß“⁶² – etwa in einem gemeinschaftlichen oder privaten Abendgebet steht, ist der Sonntag davor bewahrt, ein leerer Tag zu werden: „Wer in einem schönen Garten spazieren geht, nimmt gern einige Blumen mit, um sich an ihrem Wohlgeruch zu erfreuen und sie den ganzen Tag bei sich zu haben.“⁶³ Der Sonntag wirkt so weiter in die Woche. Aufgabe einer Liturgieerziehung in solchem salesianischem Geist wird sein, zunächst die liturgische Fei-

⁵⁹ MÖDL, Ludwig: Mit Überforderung umgehen. Vortrag am 23. April 2009 im Dekanatskapitel Indersdorf, 10.

⁶⁰ Vgl. dazu: Introduction II,2 und II,3; in: DASal I,73–75. Siehe dazu auch: THALHAMMER, Brigitte: Das Heilshandeln Gottes feiern. Liturgie und Leben – Stille und Raum; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 104f.

⁶¹ Vgl. dazu: Introduction II,5 und II,6; in: DASal I,76f. Siehe dazu auch: THALHAMMER, Brigitte: Das Heilshandeln Gottes feiern. Liturgie und Leben; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 104f.

⁶² Vgl. dazu: Introduction II,7; in: DASal I,78.

⁶³ Introduction II,7; zitiert nach: DASal I,78.

er als „beglückend erfahrene Gebetsgemeinschaft“⁶⁴ in das Zentrum zu rücken und den Menschen, die das Beten nicht mehr gelernt haben, daher in geistlich-theologischen Dingen zunehmend sprachlos geworden sind, einen Raum zu öffnen, in dem der Geist Gottes in unaussprechlichem Seufzen (vgl. Röm 8,26) selber zum Vater betet, sodann einfache Gebetshilfen an die Hand zu geben und wie der Herr durch den Vollzug des liturgischen Gebetes in den Jüngern die Sehnsucht nach dem eigenen Beten zu wecken (vgl. Lk 11,1f). Wenn alles mit der Sehnsucht beginnt (Nelly Sachs), gilt dies wohl auch für das Gebet und die liturgische Feier. „Als Kriterien für gute Liturgie gelten Lebendigkeit, Vielfalt, Alltagsrelevanz.“⁶⁵ Aktuelle Nöte und Geschehnisse in Welt und Heimat geben hierzu unzählige Anregungen für das Gebet. Hilfsmittel dazu sind in reicher Fülle auf dem Buchmarkt zu finden. Besonderes Augenmerk verdienen hier die Veröffentlichungen aus dem französischen Bereich.

2.4 Ja zur Stellvertretung: Gemeinschaft

„... durch unseren Mund preisen dich alle Geschöpfe“ singt die Liturgie der Kirche im Text des IV. Hochgebets. Das lebensvolle Bezeugen der frohen Botschaft der Menschwerdung Gottes und die Weitergabe des Glaubenserbes bleibt Lebensnerv allen pastoralen Handelns. Hier bleiben weiterhin die Leitlinien der Würzburger Synode (1971–1975) Richtschnur der pastoralen Arbeit, die sich organisch mit dem salesianischen Axiom verbindet, wonach „Gott der Gott des menschlichen Herzens“⁶⁶ ist. Eine in diesem Sinn von Geist und Geistigkeit des heiligen Franz von Sales bestimmte Seelsorge wird hier wieder Mittel und Wege aufzuzeigen wissen, wie diese konkrete Situation der Gemeinden und Pfarreien mit Jesu Augen zu sehen sind, wie sie im Herzen Jesu geliebt werden kann.⁶⁷ Auch innerhalb der Kirche gilt es mit Ungewissheit umzugehen und zu entscheiden. Doch das Bemühen um innere Freiheit, die Offenheit für neue Wege und Lösungsansätze der konkreten Probleme des Alltags, der Versuch die ganze Wirklichkeit wahrzunehmen und nicht nur den eigenen Standpunkt, das Hören auf die Stimme des Herzens und des Gewissens soll aus einem Gespür für den Willen Gottes und die Zulassungen seiner Vorsehung geschehen. In salesianischem Gleichmut gilt es gleichsam als Wachskugel sich persönlich und als Gemeinde vom Finger Gottes formen und prägen zu

⁶⁴ MÖDL, Ludwig: Mit Überforderung umgehen. Vortrag am 23. April 2009 im Dekanatskapitel Indersdorf, 10.

⁶⁵ GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 105.

⁶⁶ Vgl.: Traité I,15/1, in: DASal III, 87

⁶⁷ Vgl. dazu: SCHÖNBORN, Christoph: Ein fünffaches Ja; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 36.

lassen, um diese Metapher, die Franz von Sales gebraucht, auf eine Gemeindeeklesiologie zu beziehen. Wenn man in diesem Sinne gemeinsam nach dem Willen Gottes fragt und nicht so sehr die eigenen Interessen in den Vordergrund stellt, verändert sich die Atmosphäre. Versöhnte Gemeinschaft ist eine religiöse Qualität. „Gemeinschaftlich den Mangel bedenken und ernsthaft fragen, was zu tun sei. Gemeinschaftlich findet man immer mehr als allein. Kirche ist wesentlich Gemeinschaft – und wenn’s nur zwei oder drei sind, und die müssen nicht offiziell sein, sie sind Teil der Kirche.“⁶⁸ Dieses Gespür zu wecken und zu Erhalten im Zusammenspiel der Pfarreien eines Pfarrverbandes bleibt eine wesentliche Aufgabe der hauptamtlichen Seelsorger und Seelsorgerinnen im Zusammenspiel mit den gewählten Vertretern der pastoralen Gremien.

Die Menschen erleben und gestalten heute ihr Leben in Zeitblöcken, daher gilt es Gemeinschaften auf Zeit (etwa bei Erstkommunion und Firmung) als Ausdruck einer ernstzunehmenden *Comunio*-Form zu fördern und zu begleiten. Daneben können wir Gemeinschaften von Menschen, die gemeinsame Interessen haben unsere kirchlichen Versammlungsräume öffnen. Vielleicht im Sinne von Michael Kunzes Erfahrung eines Pfarrhauses: „... und ich musste nicht beten.“ Die Seelsorgeeinheiten sind zu groß und sie werden noch größer werden. Daher können wir nur exemplarisch zu Menschen gehen und Gemeinschaften besuchen, deren Situation und Lebensumstände spüren, damit unsere theologische Sprache nach dem Vorbild des hl. Franz von Sales „geerdet“ bleibt. „Bei den Leuten und in ihren Gemeinschaften sehen wir das Leben, und spüren wir da und dort auch, wie der Heilige Geist wirkt. Indem wir in Beziehung treten zu Menschen, uns für sie interessieren und die Lebenssituationen ernsthaft wahrnehmen, spiegelt sich etwas von dem, was wir als tiefstes Geheimnis unserer Gottkenntnis aussagen können: Gott ist Beziehung von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Das Dazwischen, die Liebe ist eine uns spürbare Wirklichkeit.“⁶⁹ Das Bild von der Sonne, die ihre Strahlen über die hohen Berge ebenso ergießt wie über die einzelne Blume im Tal, das Franz von Sales einmal gebraucht, kann hier zum Nachdenken und Konkretisieren anregen. Aufgabe der Gemeinschaften und Pfarreigruppen ist Stellvertretung der Welt und der Menschen vor Gott. Als Ekklesia – Versammlung – Gottes treten „zwei oder drei“ vor seinem Angesicht für das Heil der Welt ein.

Kirche muss immer auch missionarisch sein, sonst scheidet sie ihre Wurzeln ab. Das meint im salesianischen Verständnis eine doppelt perspektivisch angelegte Evangelisierungsintention, wie sie in 1 Joh 1,1–4 – didaktisch geschickt – als Erzähl-Gemeinschaft vor Augen

⁶⁸ MÖDL, Ludwig: Mit Überforderung umgehen. Vortrag am 23. April 2009 im Dekanatskapitel Indersdorf, 13.

⁶⁹ MÖDL, Ludwig: Mit Überforderung umgehen. Vortrag am 23. April 2009 im Dekanatskapitel Indersdorf, 14.

geführt wird.⁷⁰ Glaubensweitergabe und –verkündigung im Geist des heiligen Franz von Sales ist der Versuch, im Erzählen und Hören der Gottesgeschichte jene Sehnsucht zu spüren, selbst eine Geschichte mit diesem Gott zu haben, „der sein Ja zur Welt und zu jedem einzelnen sagt, einmalig und unüberbietbar durch Jesus Christus.“⁷¹

In salesianisch orientierter Pastoral genügt hier nicht die Sehnsucht nach einer innerkirchlich heilen Welt sondern um tiefgreifende Erneuerung durch theologisch-spirituelle Bekehrung, wie Franz von Sales sie im des ersten Teils seiner *Philothea* ausführt. Auf kirchliche Gemeinschaft gewendet mag das einerseits ein Annehmen der Unterschiedenheit als Reichhaltigkeit bedeuten, andererseits stellt sich hier auch die Frage nach der spannenden Beziehung von Institution und Charisma. Beide benötigen einander und stehen in Wechselwirkung zueinander. „Kirche ist nichts anderes als der Leib Christi und zwar dieses Christus, der mit seinem menschengewordenen Leben und Sterben Norm für Leben und Sein der Kirche ist und das bleibend durch alle Generationen. Kirche muss dem inkarnierten Wort Gottes treu sein und bleiben – oder sie hört auf, Kirche Jesu Christi zu sein.“⁷² Aber diese Kirche als Leib Christi in seiner pilgernden Existenz muss sich je und je neu in der Kraft des Heiligen Geistes in die Zeit inkarnieren. „Wie die erste Inkarnation des göttlichen Wortes in Maria durch den Heiligen Geist geschah, geschieht in und durch das Charisma die Inkarnation des göttlichen Wortes im Heiligen Geist hier und jetzt.“⁷³ Umbruchszeiten, wie wir sie gegenwärtig erleben, sind eine besondere Herausforderung an die Hörfähigkeit und Dienstbereitschaft von Institution und Charisma. „Unbestreitbar verliert derzeit eine bestimmte Gestalt von Kirche ihre Kraft, Sakrament des Heiles für Gesellschaft und Welt sein zu können. Es vergeht eine gewohnte Lebens- und Sozialform von Kirche.“⁷⁴ Wir finden uns – unter veränderten Paradigmen – in einer ähnlichen Situation wie Franz von Sales, als er am 14. September 1594 seine Mission im Chablais begann. Wie er finden wir eine katholisch-christlicher Werte entfremdete Gesellschaft und neue ungeahnte Möglichkeiten der Kommunikation vor, um in zwei

⁷⁰ Vgl. dazu auch: SCHULZ, Ehrenfried: *Koinonia: Sammlung der Zerstreuten.*; in: Konferenz der bayerischen Pastoraltheologen (Hrsg.): *Das Handeln der Kirche in der Welt von heute. Ein pastoraltheologischer Grundriß.* München: 1994, 145–161. Dort auch weiterführende Literatur.

⁷¹ SCHULZ, Ehrenfried: *Koinonia: Sammlung der Zerstreuten.*; in: Konferenz der bayerischen Pastoraltheologen (Hrsg.): *Das Handeln der Kirche in der Welt von heute. Ein pastoraltheologischer Grundriß.* München: 1994, 148f.

⁷² SCHARF, Michael, *Institution und Carisma oder Carisma und Institution? Eine spannende Beziehung.*; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): *Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien.* Wien: 2011, 138.

⁷³ SCHARF, Michael, *Institution und Carisma oder Carisma und Institution? Eine spannende Beziehung.*; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): *Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien.* Wien: 2011, 140.

⁷⁴ SCHARF, Michael, *Institution und Carisma oder Carisma und Institution? Eine spannende Beziehung.*; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): *Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien.* Wien: 2011, 143.

Stichworten rudimentär und plakativ die Lage zu umschreiben. „Nun gilt es, die normative Inkarnation des Wortes neu hineinzubuchstabieren in Zeit und Gesellschaft, wie sie uns gegeben sind.“⁷⁵ Wie Franz von Sales dürfen wir hier durchaus kreativ sein und etwa die vielfältigen Möglichkeiten des Internets nutzen, wenn wir die Menschen mit dem gesprochenen Wort der Predigt und Katechese kaum mehr erreichen, um das zu Gehör zu bringen, was der Grund unserer Hoffnung ist.

2.5 Ja zum gesellschaftlichen Auftrag: Dienst der Liebe und Lebensgestaltung aus dem Glauben

Aus der Geistigkeit des heiligen Franz von Sales ist ein Wort erwachsen, das so wörtlich zwar nicht in seinem Schriftgut erscheint aber doch die Sinnspitze seines diakonalen Verständnisses trifft: „Die Liebe hat zwei Arme. Mit dem einen umfängt sie Gott, mit dem anderen die Menschen.“ Gemeint ist hier, die Feier der Unterbrechung in Liturgie, Gebet, Verkündigung und Gemeinschaft, die gleichsam als ein Arm christlicher Existenz Gott versucht zu umfassen, wird welt- und wertlos, wenn sie sich nicht mit dem anderen Arm den Notleidenden und Bedürftigen zuwendet. Im Gegenzug aber wird diakonales Handeln und caritatives Engagement gott- und gnadenlos, wenn es nicht an die Wirklichkeit des lebendigen Gottes zurückgebunden wird. „Wir müssen unseren Lebensraum gestalten im Sinne Christi. Dies geschieht als Kulturdiakonie und Sozialdiakonie. Kulturdiakonie meint: Wir prägen das tägliche Leben aus einer Glaubenshaltung heraus – wie wir miteinander umgehen, wie wir uns grüßen, wie wir Konflikte lösen usw. Sozialdiakonie meint: Wir stehen für Benachteiligte ein, solidarisieren uns mit ihnen und helfen ihnen zur Selbsthilfe bzw. Aktivität.“⁷⁶ Franz von Sales gibt hier in den Armutskapiteln der *Philothea*⁷⁷ salesianisch ausgerichteter Gemeindediakonie zahlreiche beherzigenswerte Anregungen.

Auf den Punkt gebracht, kann gesagt werden: „Die Menschen suchen niemals Religion allein. Da muss immer ein lebenspraktischer Gewinn dazu kommen, soll Religion wirklich zu einem Teil der Lebenspraxis werden.“⁷⁸ Salesianisch geprägte Diakonie wird hier in erster Linie gelebte Gastfreundschaft für die vielfältigen Armen unserer Zeit sein. „Gastfreundschaft

⁷⁵ SCHARF, Michael, Institution und Carisma oder Carisma und Institution? Eine spannende Beziehung; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 143.

⁷⁶ MÖDL, Ludwig: Mit Überforderung umgehen. Vortrag am 23. April 2009 im Dekanatskapitel Indersdorf, 10f.

⁷⁷ Siehe dazu: Introduction III, 13, 14 und 15.

⁷⁸ MÖDL, Ludwig: Mit Überforderung umgehen. Vortrag am 23. April 2009 im Dekanatskapitel Indersdorf, 11.

ist einer der dichtesten biblischen Begriffe und sagt Wesentliches über die Beziehung zwischen Gott und Mensch und den Menschen untereinander.⁷⁹ Weil Gott, der Gastgeber des Menschen, der in seiner Schöpfung Leben und Freiheit schenkt, in seiner Welt selbst Gast wird, ein Armer unter Armen, gilt es solidarisch und subsidiär zu handeln. Der Blick geht hier auf den konkreten Einzelfall der Not vor meiner Türe, in der mir der Wille Gottes begegnet. Franz von Sales schenkt etwa – sehr zum Leidwesen seines Umfeldes – in geradezu abenteuerlicher Freiheit sein Leben und seinen Besitz den bittenden Armen. Er tut das aber auch mit einer herzerfrischenden Realität, wie die Episode des notorischen Bittstellers, der immer verspricht zurückzuzahlen und dieses Versprechen nie einhalten kann, zeigt. Ganz in salesianischer Grundstimmung präsentiert der Erfurter Bischof Joachim Wanke sieben Punkte diakonischer Grundausrichtung als Therapie für eine depressive Kirche: „1. Einem Menschen sagen: Du gehörst dazu. 2. Ich höre dir zu. 3. Ich rede gut über dich. 4. Ich gehe ein Stück mit dir. 5. Ich teile mit dir. 6. Ich besuche dich. 7. Ich bete für dich.“⁸⁰ Das mag eine kurze praxistaugliche Zusammenfassung der leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit sein, die es gilt zu üben und in den Gemeinden bekannt zu machen, die als Schwerpunkte die Handlungsfelder der Diakonie prägen. Letztlich bedeutet das, die Umgangsformen am Evangelium zu messen, damit ein ehrfürchtig-höflicher Umgang zur Selbstverständlichkeit wird.

Diakonie im salesianischen Geist als grundlegende Option für die Armen und Nächstenliebe im Ernstfall nach innen und außen setzt der Pluralität unterschiedlicher Lebensgestaltungen die entscheidende Grenze an der Stelle, wo Menschen benachteiligt, unterdrückt und ins Leid gestürzt werden. „Zur Diakonie gehört also nicht nur die unmittelbare Hilfeleistung und Verkleinerung oder Abwendung des Leidens, sondern zugleich die Suche nach leidenschaftlichen politischen und strukturellen Herkünften und die daraus resultierende sozial- und wirtschaftspolitische Position.“⁸¹ Es gilt von den Betroffenen her das Notwendige zu tun. Zukunft wird in diesem Sinn Glauben haben, wenn Kirche sich an den Notzonen – den geistlichen, materiellen und praktischen – bildet, auch wenn sich dabei innerkirchliche und gesellschaftliche Konflikte nicht umgehen lassen. Auch Franz von Sales stieß bei seinen Hausgenossen in seinem diakonischen und sozialen Engagement weder auf breite Zustimmung noch auf allseitige Begeisterung!

⁷⁹ FENKART, Martin: Gedanken zur Gastfreundschaft; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 150.

⁸⁰ Zitiert nach: FENKART, Martin: Gedanken zur Gastfreundschaft; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 152.

⁸¹ FUCHS, Ottmar: Diakonia: Option für die Armen; in: in: Konferenz der bayerischen Pastoraltheologen (Hrsg.): Das Handeln der Kirche in der Welt von heute. Ein pastoraltheologischer Grundriß. München: 1994, 126.

Salesianisch-diakonische Kirche entgrenzt sich hier um der Betroffenen willen und arbeitet mit allen jenen zusammen, die gleiche Solidarisierungen verfolgen. „Dieser Gesellschaftsbezug und eine solche ‚Anpassung‘ an die Gegenwart ist genau das Gegenteil von einer opportunistischen Verbindung mit einer Umwelt, in der man sich besonders mit den mächtigen Menschen und Strukturen um der eigenen Einflüsse willen arrangiert.“⁸² Kirche tritt so in der Freiheit eines salesianischen geprägten Optimismus in einen positiv-kritischen Austausch mit der Welt und bemüht sich im konkreten diakonalen Handeln um Erfahrungen, die in Begegnungen mit Betroffenen möglich und erhofft werden und nimmt damit eine beunruhigende aber heilsame Anfrage ihrer Lebensform und ihrer Strukturen und Ideologien in Kauf.⁸³ Eine solche „Umarmung“ von Kirche und Gesellschaft, in Solidarität, Subsidiarität und ökologischer Nachhaltigkeit stellen eine Inkulturation des Evangeliums im salesianischen Geist dar.

3. Der Zukunft Glauben geben – salesianisch geprägte Pastoral als Gestaltung der Begegnung

Im Sinne einer vom Geist des heiligen Franz von Sales inspirierten Pastoral ist das Sich-Beziehen das grundlegende Handlungsprinzip, darin lässt sich Kirche in ihrer Tiefe und Weite erfahren: „In der Unterbrechung ermöglichen wir Beziehung zu Gott in Gebet, Studium und Liturgie; in dem Ernstnehmen der konkreten Dinge und Situationen werden wir Werkzeuge der Liebe Gottes; und in dem Mitwirken in Gemeinschaften spüren wir das Wirken des göttlichen Geistes und werden zu Vehikeln seines Segens.“⁸⁴ In Beziehung treten aus einer optimistischen Grundhaltung heraus, das ist pastorale Grundausrichtung im Geist des heiligen Franz von Sales, die im Wissen um Gottes zuvorkommendes Tun, Zukunft und Glauben verbindet und so letztlich jenseits der Strukturen der Zukunft Glauben gibt. Franz von Sales betont immer wieder, dass in Jesus Christus Gott und Mensch zusammengehören. Im Pfarrverband Indersdorf versuchen wir das bruchstückhaft umzusetzen im alltäglichen Kleinkram der Dinge.

Mit einem Gedanken des Fribourger Pastoraltheologen Leo Karrer möchte ich meine Spiegelungen einer Pastoral im Horizont der Geistigkeit des heiligen Franz von Sales schlie-

⁸² FUCHS, Ottmar: Diakonia: Option für die Armen; in: in: Konferenz der bayerischen Pastoraltheologen (Hrsg.): Das Handeln der Kirche in der Welt von heute. Ein pastoraltheologischer Grundriß. München: 1994, 138.

⁸³ Vgl. dazu etwa auch: FUCHS, Ottmar: Diakonia: Option für die Armen; in: in: Konferenz der bayerischen Pastoraltheologen (Hrsg.): Das Handeln der Kirche in der Welt von heute. Ein pastoraltheologischer Grundriß. München: 1994, 143f.

⁸⁴ MÖDL, Ludwig: Mit Überforderung umgehen. Vortrag am 23. April 2009 im Dekanatskapitel Indersdorf, 14f.

ßen, die Zukunft und Glaube optimistisch zusammenschauen wollten. Er spricht mir aus dem Herzen: „Bei all unseren vordergründigen Kirchengsorgen stellt sich oft die Frage, ob wir Gott nicht viel zu klein denken. Der Weinberg Gottes ist immer größer als unsere eigenen pastoralen und theologischen (Schreber-) Gärt(ch)en. Alle, denen Kirche am Herzen liegt und oft auf den Magen drückt, können zu ihren Anteilen Herzschriftmacher für eine Kirche werden, die Gott und die Menschen im Sinn hat. Dann wird sich zeigen, dass die Kirche nicht nur Ort des Problems, sondern auch der Problemlösung und vieler Freiräume für beherztes Christsein ist. Allerdings dient die Kirche einer Liebe, die sie nicht selbst erfüllt. Gott sei Dank!“⁸⁵

⁸⁵ KARRER, Leo: Kirche in ihrer Tiefe und Weite erfahren; in: GEIGER, Andrea, PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Veronika, SPANNER, Otmar (Hg.): Vom Wendepunkt der Hoffnung. Der Prozess Apg 2010 in der Erzdiözese Wien. Wien: 2011, 185.